



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2. M. für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1.50 M. Postzeitungsnummer 298. Insertionsgebühr für die Zeitspalt 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redakteur: A. Zahn, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.

Nr. 6

Charlottenburg, den 6. Februar 1903

30. Jahrg.

Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassirern Streikmarken!

Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: **Berlin** (Mantl, Bergmannstr. 110), **Breslau** (Steingutfabrik P. Giesel), **Fürstheim a. M.** (W. Dienst), **Kronach** (Ph. Rosenthal u. Co., Fil. Kronach), **Neustadt** bei Coburg (Porzellanfabriken Gebr. Knoch und Heber u. Co.), **Regensburg** (Firma Waffler) für Tellerdreher, **Seib** (Heinrich u. Hertel), **Stadtlengsfeld** (Fa. Schweizer), **Stoßheim** bei Guskirchen (Porzellanfabrik Helbig), **Tillowitz** (gräfl. Frankenberg'sche Fabrik), **Waldendorf** in Westf. (Fa. Gressel u. Co.).
Der Vorstand.

Aus dem Reichstage.

In Nr. 51 der „A.“ vom v. J. veröffentlichten wir neben anderen die vom deutschen Kaiser in Breslau gehaltene, gegen die Sozialdemokratie gerichtete Rede. Wir äußerten dabei, daß wir uns einer Unterschlagung schuldig machen, wenn wir diese an die Arbeiterschaft sich wendende Rede nicht auch den deutschen Porzellanarbeitern zugänglich machen würden. Dasselbe dürfte aber auch der Fall sein, wenn wir die vom Abgeordneten Bebel am Donnerstag, den 22. Januar gehaltene Rede, die sich mit der Kaiserrede beschäftigte, unseren Lesern nicht zugänglich machen würden und deshalb drucken wir den diesbezüglichen Theil (Bebel sprach zum Etat ca. 3 Stunden) hiermit nach:

„Der Herr Reichskanzler wandte sich auch dagegen, daß man den Kaiser persönlich angreift. Gewiß trägt eine persönliche Kampfesweise immer mehr dazu bei, die Gegensätze zu verschärfen. Der gegenwärtige Kaiser ist seit jeher bei jeden Gelegenheiten auf die Sozialdemokratie zu sprechen gekommen und hat seine Stimme gegen die Sozialdemokratie in der schärfsten und schneidigsten Weise erhoben. Der Kaiser hat sich ja wiederholt

auch in den Kampf der politischen Parteien gemischt, so als der Reichstag es ablehnte, dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstag zu gratuliren, sich einmal direkt gegen die Majorität des Reichstags gewandt. Das Recht der freien Meinungsäußerung werden wir gewiß Niemandem bestreiten. Aber es ist kein Zweifel: Der Fürst genießt im konstitutionellen Staatsleben eine Ausnahmestellung, er ist staatsrechtlich unverantwortlich, ja sogar im hohen Grade strafrechtlich unverantwortlich. Wenn manche Reden, die in der letzten Zeit speziell gegen meine Partei in den denkbar schärfsten Ausdrücken gehalten sind, von irgend einem anderen Manne gehalten wären und einer von uns hätte den betreffenden verklagen wollen, so wäre der Redner zweifellos von jedem Richter wegen Beleidigung bestraft worden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Auch die Presse kann ja nur in sehr vorsichtiger und gebundener Weise auf derartige Angriffe eingehen. Die Presse ist ja durch das Strafgesetzbuch gebunden, das gegenüber der sozialdemokratischen Presse in besonders scharfer Weise angewendet wird, zumal wenn es sich um den Kaiser handelt.

Auch ist die Auffassung des Reichskanzlers nicht haltbar, daß der Kaiser bei seinen Kundgebungen als Privatmann auftreten könne. Der Kaiser ist ebenso wenig wie ein anderer Fürst jemals ein Privatmann. So oft der Kaiser sich irgendwo zeigt, tritt er als Kaiser auf. Eine Ausnahme wäre es vielleicht, wenn er als ein zweiter Harun al Raschid verkleidet in das Volk gehen wollte und in solcher Verkleidung etwa in einer sozialdemokratischen Versammlung eine Rede gegen die Sozialdemokratie halten wollte. (Heiterkeit.) Da würden wir dann — nicht dem Kaiser, sondern dem Privatmann, dem Harun al Raschid die entsprechende Antwort geben können. Aber es ist ja ausgeschlossen, daß der Kaiser das thut. (Heiterkeit und Unruhe.) Die Lage, in der speziell wir Sozialdemo-

kraten gegenüber diesen Angriffen uns befinden, ist eine äußerst fatale. Wir werden angegriffen, heftig angegriffen und können nicht antworten. Daß dadurch ein Gefühl der Erbitterung, ja des Hasses gegenüber der Person des Kaisers unter den Angegriffenen erwächst, wundern Sie sich darüber? (Bewegung.) Ist das nicht selbstverständlich? Ich frage die Herren auf der äußersten Rechten, die Loyalisten unter den Loyalen: wenn Sie so traktirt würden, wie wir seit vielen Jahren, würden Sie dann von denselben Gefühlen der Loyalität erfüllt sein? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es gab einmal eine Zeit, wo Sie da drüben (nach rechts) in sehr aufgeregter Stimmung waren und wo in den konservativen Kreisen Preußens und Deutschlands mehr Majestätsbeleidigungen begangen wurden, als irgendwo sonst im Deutschen Reich. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das war im Anfang der Neunziger Jahre, in der Zeit Caprivis und Marschalls. Andere deutsche Fürsten treten nicht in dieser Weise hervor; ich weiß mich z. B. nicht zu entsinnen, daß ein sozialdemokratisches Blatt oder ein sozialdemokratischer Redner wegen Beleidigung des Prinzregenten von Bayern oder des Königs von Württemberg oder des Großherzogs von Hessen bestraft worden wäre. Warum nicht? Die Herren beachten die Reserve, die ihnen ihre Stellung als konstitutionelle Fürsten auferlegt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Sie treiben, wenn ich mich so ausdrücken soll, keine persönliche, keine Parteipolitik. Das ist bei dem deutschen Kaiser anders. Der Reichskanzler hat dies gestern von seinem Standpunkt aus zu rechtfertigen versucht. Er sagte, daß der Kaiser nicht anderen gleiche, daß er eine energische Natur sei, die frei von der Leber weg spreche, und daß er kein Philister sei. Dies Wort hat mir ganz besonders gut gefallen. (Große Heiterkeit links, Unruhe rechts und im Zentrum.) Nein, gewiß, das ist er nicht. Ich will auch nicht,

daß die Fürsten Philister sein sollen, so wenig, wie andere Leute — es giebt leider zu viele Philister in Deutschland (Große Heiterkeit.) Der Kaiser braucht kein Philister zu sein, und soll keiner sein nach meiner Meinung, aber die Art, wie er ist und besonders uns gegenüber ist, gefällt uns außerordentlich wenig, die mißfällt uns im höchsten Grade — das versteht doch der Herr Reichskanzler! Und da ist es doch ganz natürlich, daß wir auch einmal das Bedürfnis haben — denn auch bei uns giebt es impulsive Naturen — (Große Heiterkeit) frei vom Herzen unsere Meinung zu sagen. Aber wir können dies heute weder draußen noch hier im Reichstage thun, da der Präsident uns daran verhindert. Wenn ich hier, ganz abgesehen von dem vorgestrigen Fall, in dem Tone gegenüber dem Kaiser redete, wie er gegenüber der Sozialdemokratie, dann ginge es mir schlecht. (Unruhe.) Also auch hier muß ich mir außerordentliche Reserve auferlegen, obgleich auch ich zu den impulsiven Naturen gehöre. (Große Heiterkeit.)

Hören wir nun, was von jener Stelle seit etwa 13 Jahren in einer ganzen Reihe von Variationen gegenüber dem „inneren Feinde“ gesprochen worden ist. Da wurde gegenüber einer Deputation der Bergarbeiter 1889 gesagt: „Für mich ist jeder Sozialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Am 2. September 1895 werden wir eine „Rotte von Menschen genannt, nicht werth, den Namen Deutsche zu tragen!“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Am 13. Oktober 1895, nach Ermordung des Fabrikanten Schwarz in Mühlhausen, für die wir so wenig konnten wie jeder andere, wurde gesagt: „Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angeführten revolutionären Bewegung.“ (Wiederholte Rufe: Hört! hört! bei den Sozialdemokraten. Bewegung.) 1891 wurde auseinandergesetzt, daß die Soldaten „dem Kaiser unbedingten Gehorsam schuldig seien, selbst wenn er den Befehl gäbe, auf Vater und Mutter zu schießen!“ Dabei wurde wieder direkt auf die Sozialdemokratie hin-

gewiesen. So ist es unausgesetzt gegangen. Und nicht allein die Partei in Bausch und Bogen wurde verurtheilt, sondern in den letzten Reden sind die schärfsten Angriffe direkt gegen uns als Vertreter der Partei gerichtet. (Lebh. Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Da werden die deutschen Arbeiter aufgefordert, sich von uns loszusagen als von „gefährlichen Menschen“, die wir seien. Wenn die stärkste Partei Deutschlands in dieser Weise behandelt wird, so sind das doch Dinge, die in der Politik des Deutschen Reiches, man mag auf einem Standpunkt stehen wie man will, eine sehr entscheidende Rolle spielen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wir sind die weitaus stärkste Partei, wir werden es bei den nächsten Wahlen — das ist gar kein Bramarbasiren — in noch viel höherem Grade sein! Wir werden einstmals vielleicht — ich nehme das an — die entschiedene Mehrheit der Wähler, vielleicht die entschiedene Mehrheit der Abgeordneten haben, und gegenüber dieser Partei wird fortgesetzt in der Weise verfahren, wie es hier in den verschiedensten Variationen geschehen ist! Da heißt es: „Männer, die bisher als Deutsche gegolten, hätten sich dieses Namens unwürdig gemacht.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die deutsche Arbeiterklasse solle jede Gemeinschaft mit den Sozialdemokraten ablehnen, sie solle das Tisch Tuch zwischen sich und uns zerschneiden! Die deutschen Arbeiter sollten eine Lösung der vorhandenen Aufgaben in einer anderen Richtung finden, auf die auch die kaiserliche Botschaft von 1881 zu reden kommt; es wird erklärt, daß Deutschland dasjenige Land sei, wo unter bedeutenden Opfern der Arbeitgeber die Gesetzgebung in hohem Maße zum Wohle der Arbeiter fortentwickelt sei, wo jedem Arbeiter seine auskömmliche Existenz gesichert sei. In der betreffenden Rede heißt es dann weiter von uns Sozialdemokraten: „Aber statt Euch objektiv zu vertreten, haben diese Agitatoren Euch aufzuheben versucht gegen Eure Arbeitgeber, die anderen Stände, gegen Thron und Altar, und Euch zugleich auf das rücksichts-

loseste ausgebeutet, terrorisiert und geknechtet, um ihre Macht zu stärken. . . Mit solchen Menschen könnt und dürft Ihr als ehrliebende Männer nichts mehr zu thun haben und nicht mehr von ihnen Euch leiten lassen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Mein! Sendet uns Eure Freunde und Kameraden aus Eurer Mitte, den einfachen schlichten Mann aus der Werkstatt, der Eurer Vertrauen besitz, in die Volksvertretung; der stehe ein für Eure Wünsche und Interessen, und freudig werden wir ihn willkommen heißen als Arbeitervertreter des deutschen Arbeiterstandes, nicht als Sozialdemokraten.“ (Hört! hört! — Bewegung.) Wenn der deutsche Kaiser wünscht, daß die deutschen Arbeiter, die mit uns nicht einverstanden sind, ihre besonderen Vertreter wählen im Gegensatz zu uns, so verstehe ich das. Das können die Arbeiter thun, und Sie, meine Herren (zur Mehrheit), Sie können ihnen ja helfen dazu, senden Sie nur Arbeitervertreter in den Reichstag hinein! Heiterkeit und sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Aber wenn in einer solchen furchtbaren Weise mit den stärksten Worten, die die deutsche Sprache überhaupt kennt, die Sozialdemokratie in ihrer Gesamtheit und wir Parteivertreter speziell angegriffen werden, dann ist es ganz selbstverständlich, daß wir dagegen auf das allerenergischste protestiren und derartige Angriffe und eine derartige Redeweise auf das allerentschiedenste als ungehörig und unzulässig zurückweisen! (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten. — Zwischenruf. — Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballesström (unterbrechend): Der Zwischenrufer meldet sich nicht; ich kann infolge dessen nicht eingreifen. (Bewegung.)

Abg. Bebel (Soz.) fortfahrend:

Wir bemühen uns objektiv zu sein: „Wo Fürsten etwas in unserem Sinne Gutes gethan haben, haben wir das willig anerkannt. Auch dem Kaiser gegenüber! Was haben wir denn für einen Grund, gegen die Person von Fürsten zu sein? Als Republikaner sind wir Gegner der Monarchie, aber nicht Gegner der Fürsten. Es ist hier wie bei unserer

Feuilleton.

Wie alt ist die Erde? 9 Millionen 108 300 Jahre soll unsere gute Erde schon auf dem Buckel haben. Den neuesten Forschungen der Geologie nach soll dies das annähernd richtigste Resultat sein: über die Lösung dieser schon so oft aufgeworfenen Frage und die Methode der Berechnung des Erdalters bringt der „Stein der Weisen“ einen interessanten Bericht. Den Astronomen und Geologen der verschiedensten Jahrhunderte hat diese Aufgabe schon viel Kopfzerbrechen gemacht. Vor allen Dingen ist es erforderlich, den seit Beginn der ersten geologischen Bildungen oder der Periode der ersten Wasserniederschläge verstrichenen Zeitraum zu kennen. Schon an dieser Aufgabe ist man bisher immer gescheitert. Man hat es vielfach versucht, die seit Entstehung gewisser Alluvialbildungen verflossene Zeit durch Messung der jährlichen Niederschlagsmengen einzelner Flüsse zu berechnen, indem man durch Rückschlüsse auf den zur Bildung des ganzen Flußdeltas überhaupt erforderlich gewesen Zeitraum gewinnen zu können glaubte. Man ist aber dabei niemals zu einem halbwegs glaubwürdigen Resultat gelangt. So wurde zum Beispiel von verschiedenen Geologen das Alter des Nildeltas einmal mit 6000, ein anderes Mal mit 15 000 und von einem dritten Gelehrten sogar mit 70 000 Jahren angegeben. Beim Mississippidelta war

die Differenz der verschiedenen Resultate sogar noch erheblicher, indem es von einer Seite auf 4400, von anderer auf 33 000 und von dritter sogar auf 126 000 Jahre geschätzt wurde. Ueber diese Seite der geologischen Wissenschaft macht sich der amerikanische Humorist Mark Twain in seinem Buche „Auf dem Mississippi“ lustig. Er erwähnt, daß sich der Lauf des Mississippi seit dem Jahre 1722 durch verschiedene Durchstiche um 242 (englische) Meilen verkürzt habe, und knüpft daran folgende Betrachtung: Im Laufe von 176 Jahren hat sich der untere Mississippi um 242 Meilen verkürzt, also im Durchschnitt um etwas mehr als $1\frac{1}{3}$ Meilen jährlich. Es kann also Jedermann, der nicht blind oder blödsinnig ist, erkennen, daß in der alten politischen diluvianischen Periode (nächsten November werden es gerade eine Million Jahre) der untere Mississippi über eine Million 300 000 Meilen lang war und wie eine Angelrute über den Golf von Mexiko hinausragte, — und aus demselben Grunde kann jeder vernünftige Mensch sehen, daß der untere Mississippi heute über 742 Jahre nur noch $1\frac{3}{4}$ Meilen lang sein wird, die Straßen von Cairo (einer Stadt an der Mündung des Ohio in den Mississippi) und New-Orleans aneinanderstoßen und beide Städte unter einem Bürgermeister und einem Stadtrath arbeiten werden.

Alle diese Vermessungen an nicht regulierten Strömen führten also nicht zum Zweck;

ein wohl annähernd richtiges Ergebnis fand sich erst jetzt bei der Bestimmung der jährlich von der Neufz an ihrer Mündung in den Bierwaldbättersee abgelagerten Geschiebe- und Schlammanschwemmungen. Da nämlich bis zum Jahre 1851 der ganze Lauf der Neufz reguliert worden war, konnten von diesem Jahre an sämtliche vom Flusse mitgeführten Geschiebetheile nur dort an der Mündung angeschwemmt werden. Bis zum Jahre 1878 fortgesetzte Messungen ergaben, daß die Menge der jährlichen Ablagerungen 200 000 Kubikmeter beträgt, und da das ganze in Betracht kommende obere Neufzthal einen Rauminhalt von 230 Kubikkilometer faßt, so muß man für die Entstehung des Flußthals einen Zeitraum von einer Million 150 000 Jahren annehmen. Da das Neufzthal aber mit dem Abschluß der Erhebung der Alpen entstanden ist, weiß man, daß dieser Zeitraum ungefähr bis in die Mitte der Tertiärzeit hinauf reicht.

Es gilt also nun noch, die vom Beginn der ersten geologischen Bildungen an bis zur Mitte der tertiären Ära verstrichenen Jahre zu ermitteln. Bis zum Anfang der jüngeren Tertiärzeit unterscheidet man im Ganzen 35 einzelne geologische Gesteinschichten; von der Dicke der einzelnen Schichten auf die Dauer ihrer Entstehung zu schließen, ist aber nicht möglich. In jener Jugendzeit unseres Planeten, wo die bedeutend wärmere Atmosphäre total von Wasserstoff — dem gesammten Inhalt der heutigen Ozeane und Meere in

Stellung zur bürgerlichen Gesellschaft, für die wir auch nicht deren einzelne Mitglieder verantwortlich machen. (Sehr richtig! links.) Der Fürst ist als Fürst geboren. Kann er etwas dafür? (Heiterkeit.) Wenn er an etwas unschuldig, so ist er daran unschuldig. Durch den Zufall der Erstgeburt ist er Fürst geworden. Wenn also ein Fürst als Mensch menschlich ist, persönlich nicht gehässig gegen uns auftritt, dann werden wir ihm nie persönlich entgegentreten. Die Monarchie ist eine Institution, keine Personenfrage. Sie ist erwachsen auf historischer Grundlage. Deshalb sind wir ja auch die schärfsten Gegner der Anarchisten, die den Fürstenmord predigen. (Sehr richtig! links.) Es giebt keinen größeren Wahnsinn als die Attentate auf Fürsten. Erstens weil die Fürsten persönlich unschuldig sind, zweitens weil die Anhänger der Monarchie nur dadurch gewinnen, drittens weil die Beseitigung einer Person nichts nützt. (Sehr richtig! links.) Ich glaube, mit der Zeit wird diese Institution eine überwundene sein. Es ist garnicht gesagt, daß das mit Gewalt geschehen muß. Es sind schon große Umgestaltungen sehr gemüthlich vor sich gegangen. Aber wenn hier bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit die lautesten Angriffe und Beschimpfungen gegen uns gerichtet werden, dann müßten wir nicht Menschen von Fleisch und Blut sein, wenn wir uns das gefallen ließen (Sehr richtig! links) und es ist ein Skandal für unsere Zustände, daß wir diesen Angriffen mit so gebundenen Händen gegenüber stehen. (Sehr gut! links.)

Nun eine andere Seite der Sache. Es muß doch mit diesen Angriffen ein Zweck verfolgt werden? Glaubt denn jemand hier, daß der Kaiser der von ihm vertretenen Richtung mit solchen Reden nützt. Glauben Sie wirklich, daß infolge der Reden die Monarchisten zahlreicher, die Sozialdemokraten geringer an Zahl geworden sind? Das gerade Gegentheil ist der Fall! Ungerechte Verfolgungen erreichen stets dem Verfolgten zum Vortheil. So war es beim Kulturkampf, ohne ihn würde das Zentrum nicht die heutige Bedeutung haben. (Sehr richtig!)

verdunstetem Zustande — erfüllt war, mußte ein einziger Niederschlag mit seinen gewaltigen Wassermassen so bedeutend auf die Abtragung der vorhandenen Gebirgsbildungen einwirken, daß wir heute die dadurch verursachten chemischen und mechanischen Veränderungen und die Zeit, in der sie vor sich gingen, nicht mehr beurtheilen können. Es giebt aber ein viel einfacheres Mittel, den Zeitraum der Bildung jener 35 Gesteinsschichten zu ermitteln. Es ist bekannt, daß die Neigung der Erdoberfläche gegen den Sonnenäquator einem periodischen Wechsel unterworfen ist, derart, daß die Erdoberfläche in 25 800 Jahren eine regelrechte Kreisbewegung beschreibt. Damit ist natürlich auch für die Erde eine kältere und eine wärmere Periode verbunden, die ähnlich dem Sommer und Winter des irdischen Jahres in jenem Zeitraum von 25 800 Jahren, den man gewöhnlich platonisches Jahr nennt, eintreten müssen. Dieser Wechsel muß auf Fauna und Flora einen gewaltigen Einfluß gehabt und den Entwicklungsgang der Organismen je nach Eintritt der heißeren oder kälteren Periode beschleunigt oder verzögert haben, so daß die Erde in jedem platonischen Jahre ihre Physiognomie wesentlich veränderte. Das finden wir auch in verschiedenen Gesteinsschichten ausgedrückt. Steigt man in der Schichtenreihe irgend einer Gegend von oben nach unten oder umgekehrt von unten nach oben fort, so gelangt man zu immer anderen organischen Wesen, jede ein-

So war es beim Sozialistengesetz. Herr v. Kardorff hat gestern nach einem neuen Sozialistengesetz geschrien. Er hat ja besondere Ideen, vielleicht spielt auch die Pietät für seinen Freund Stumm eine Rolle dabei. Aber wenn er es sich einmal ruhig überlegt, wird er sich sagen müssen, ihm hat das Ausnahmegesetz nichts genutzt, aber uns. (Sehr richtig! links.) Das beweisen doch die Wahlziffern, die ständig gestiegen sind. Auf jede kaiserliche Rede rechne ich 100 000 Stimmen für uns. (Große Heiterkeit.) Die Autorität des Monarchen gewinnt nichts im Inlande und auch nicht im Auslande, wo doch der Eindruck des größten Zwiespalts zwischen der Krone und der stärksten deutschen Partei hervorgerufen wird. (Sehr richtig!) Nicht genug aber, daß der Kaiser gegen uns auftritt, jetzt kommt auch der Kronprinz. (Große Heiterkeit.) Dieser zwanzigjährige Herr redet auch schon von „Elenden“. (Erneute Heiterkeit.) Was hat denn dieser junge Herr für Verdienste (Große Bewegung; Graf Ballestrem erhebt sich), daß er sich so etwas erlaubt? (Unhaltende Bewegung.) Wenn man uns „Elende“ nennt, wir ärgern uns nicht darüber. Schließlich wird der Name zum Ehrentamen, so wie der Name Gensen — „Bettler“ — einst zum Ehrentamen geworden ist. (Sehr gut!) Vielleicht nennen wir unsren künftigen Parteitag den Parteitag der „Elenden“. (Unruhe rechts, lebhaftes Bravo links.) Ich meine, der junge Mann hätte vorläufig wirklich andres zu thun, als der stärksten Partei Deutschlands feindlich gegenüber zu treten, die Sozialdemokraten zu beleidigen. Das kann ihm für seine Zukunft als Thronerbe nicht sehr förderlich sein.

Die Kaiserreden haben nun zu Loyalitätskundgebungen geführt. Im Ruhrrevier, in Magdeburg, in Stettin sind die Arbeiter gezwungen worden, sich in den unwürdigsten Ausdrücken in Adressen an die höchste Person zu wenden. Das Unternehmertum hat die Schamlosigkeit so weit getrieben, die Abhängigkeit ihrer Arbeiter so auszunutzen, daß es die Arbeiter gezwungen hat, um Abände-

zelne Art ist in ihrem Vorkommen auf einen bestimmten Theil der Schichtenreihe beschränkt und findet sich weder höher noch tiefer vor. Jede Gesteinsschicht bietet also ihr eigenes, abgeschlossenes Bild. Man kann also wohl mit ziemlich ausreichender Begründung annehmen, daß jede einzelne Gesteinsschicht innerhalb eines platonischen Jahres zur Entstehung gekommen ist.

Bis zur Mitte der Tertiärzeit zählte man 35 verschiedene Schichten. Das sind eben soviel platonische Jahre, also insgesamt 903 000 Jahre. Von der Mitte der Tertiärzeit bis zur Jetztzeit kann man, nach den am Neusthal angestellten Berechnungen einen Zeitraum von einer Million 150 000 Jahren in Anschlag bringen. Seit Beginn der ersten geologischen Bildungen auf der Erde wären also 2 Millionen 53 000 Jahre verfloßen, und da man den vorhergehenden Zeitraum, nämlich von der ideellen Bildung der Erde an, auf ungefähr $3\frac{1}{2}$ mal so groß anzunehmen pflegt, macht gleich 7 Millionen 55 300 Jahre, so wäre mithin unsere Erde heute gerade 9 Millionen 108 300 Jahre alt. Auf ein paar Tausend Jahre kommt es bei dieser Berechnung natürlich nicht so genau an.

Barlaute Fragen.

„Wem gehört dieser Ziegelhof, Papa?“

„Er gehört mir, mein Sohn.“

„Gehören all die Ziegelhausen Dir?“

„Jawohl, mein Sohn, jeder Stein darauf.“

zung der Gesetzgebung zur eignen Anhebung in diesen Adressen zu petitionieren. (Psuirufe links.) In Zillertal, im Riesengebirge, ist die Kaiserrede, in der von den guten Existenzbedingungen der Arbeiter die Rede ist, in den Sälen der dortigen mechanischen Weberei angeschlagen worden. Der gute Verdienst besteht dort in 2—7 Mark Wochenlohn! Hungerlöhne! (Lebhafte Bewegung links.) In vielen Fällen (ich nenne nur das Grusonwerk in Magdeburg) sind die Arbeiter, die sich weigerten, die Adressen zu unterschreiben, entlassen worden. Wir sagten ihnen: „Unterschreibt nur! Wollen die Arbeitgeber belogen sein, belügt sie nur!“ Die Erfolge waren auf unsrer Seite. In zwei Monaten hat das Parteiblatt im Ruhrrevier 6000 neue Abonnenten, der „Vorwärts“ 10 000 neue Abonnenten erhalten. Fahren Sie nur so fort! Daß dieses Treiben aber zur Korruption und zur Vergiftung unsres ganzen Volkslebens führen muß, das ist zweifellos. (Sehr richtig! links.)

Wir haben Zustände, die einen Vergleich nur mit dem Rom der Cäsaren oder mit Byzanz zulassen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Byzantinismus auf der einen, Cäsarismus auf der andern Seite. Strebertum und Servilismus, der nirgends schlimmer auftritt, als in den oberen Klassen Deutschlands. Wer sich nur ein wenig umsieht, der weiß, welche Feigheit, welche Charakterlosigkeit, welcher erschreckender Mangel an Muth überall vorhanden ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Alles kriecht, alles sucht Geld und Vortheil zu erbeuten. In der Tasche wird die Faust geballt, wenn der persönliche Vortheil ausbleibt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ja, Sie hätten alle Ursache, diesen fürchterlichen Krebschaden im Volksthum durch gutes Beispiel zu beseitigen und des Mannes Muth auch vor Königsthronen zu zeigen. (Lebhaftes, wiederholtes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

„D, wie lange Zeit hast Du gebraucht, sie zu machen?“

„Mein Sohn, diese Arbeitsleute da, machten sie für mich?“

„Gehören Dir diese Männer?“

„Nein, mein Sohn, das sind freie Leute. Niemand kann einem Anderen gehören. Das wäre Sklaverei.“

„Was ist ein Sklave, Vater?“

„Ein Sklave ist ein Mann, der sein Leben lang für einen Anderen arbeitet und nichts dafür erhält, als Wohnung, Kleidung und Essen.“

„Warum schaffen die Leute so hart?“

„Ja, mein Sohn, die müssen, da heißt's arbeite oder verhungre.“

„Haben sie denn kein Haus?“

„Nein, mein Sohn.“

„Haben sie keine Pferde und schönen Kleider und gehen sie in der Hitze nicht an die See, wie wir, Papa?“

„Wohl schwerlich. Sie brauchen all ihre Zeit, um das, was sie zum Leben nöthig haben, Essen, Kleider etc., zu verdienen.“

„Aber dann sind sie ja auch nicht besser, als Sklaven?“

„D doch, mein Sohn, sie sind frei, sie haben nicht nöthig, für mich zu arbeiten, sie können gehen, wenn sie wollen.“

„Wenn sie gehen, brauchen sie dann nicht zu arbeiten?“

„Natürlich sie müssen, sie arbeiten für jemand Anderen.“

„Bekommen sie dort mehr?“

Beihilfefond.

Die bedrängten Kassenverhältnisse des Beihilfefonds, welche in den Artikeln der Zahlstelle Magdeburg-Buckau in Nr. 4 und 5 der „M.“ eingehend behandelt werden und die in genannten Artikeln empfohlenen Reformen mahnen zu regerem Interesse. Außer den speziell dabei interessierten Mitgliedern des Beihilfefonds dürfte es wohl auch den anderen, dem erwähnten Fond nicht angehörenden Verbandsmitgliedern nicht gleichgültig sein, ob die gefährdete Krankenkasse unseres Verbandes am Leben erhalten bliebe oder aufgelöst würde. Trotz mancher Antipathie gegen den Beihilfefond, welche denselben als den die Weiterentwicklung des Verbandes erschwerenden Ballast erachtet, ist doch auch zu konstatieren, daß viele Verbandsmitglieder leider erst vor Thoreschluß zu der Erkenntnis kommen, daß eine Versicherung gegen Krankheit notwendig sei. Wie schon erwähnt, kommt die Einsicht erst, wenn die dringendste Nothwendigkeit an sie herantritt, wenn sie das aufnahmefähige Alter nicht vorüber gehen lassen wollen oder die abnehmende Gesundheit merken. Wären alle Mitglieder bei Eintritt in den Verband zugleich dem Beihilfefond beigetreten, in so beängstigende, jetzt bestehende Kassenverhältnisse wäre dieser ganz gewiß nicht gekommen. Da aber nur Handeln dem Beihilfefond helfen kann, so ist es notwendig, daß die Zahlstellen die Angelegenheit berathen und ihre Beschlüsse veröffentlichen. Die Anfangs genannten Artikel zeigen außer den anderen empfohlenen Reformen zwei Wege, welche zur Erhaltung des Beihilfefonds führen können und ist wohl nur zu entscheiden, welcher Weg der geeignetste wäre. Wenn auch der zweite Vorschlag, vollständige Trennung vom Verbandsverband bei Ablehnung des ersten Vorschlages, obligatorische Einführung, als einzig radikale Sicherstellung der Beihilfefondmitglieder übrig bliebe und die Trennung erfolgen müßte, so wäre es doch zu tadeln, Bedenken gegen eine solche Trennung zurückzuhalten. Würde letztgenannter Akt geschehen, so könnte der Gefahr einer allmählig

verlustig gehenden Selbstständigkeit der Mitglieder unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht wirksam genug entgegengetreten werden. Zu der vom Verband getrennten Krankenversicherung hätte doch zweifellos Jedermann Eintritt, und ist dabei nicht ausgeschlossen, daß auch der Arbeiterbewegung gefährliche Elemente einzudringen versuchten, welche, wenn auch nicht durch Zahl, so doch durch ihre wirtschaftliche Stellung Einfluß auf das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder gewinnen würden. Welches Unheil haben Streber schon verursacht und erscheint es nicht als Unmöglichkeit, daß die Kassenmitglieder unter solchem Strebertum zu leiden haben werden. Durch ein solches befürchtetes Eindringen in die erwähnte Krankenkasse und dadurch geschmälertes Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder, geht dieser der Charakter einer Arbeiterkrankenkasse in der Zukunft verloren. Würden die vorgebrachten Bedenken gegen die Trennung des Beihilfefonds vom Verband auch bei den Nichtbeihilfefondmitgliedern des Verbandes plaggreifen und in Bethätigung des Solidaritätsgefühls sich dieselben für die obligatorische Einführung des Beihilfefonds erklären — eine gegnerische Stellung des Mitgliedes dieses Fonds gegen genannte Einführung ist kaum anzunehmen — so wäre ja der erste praktische Vorschlag der Zahlstelle Magdeburg-Buckau zu verwirklichen. Hoffentlich verschließen sich die Nichtbeihilfefondmitglieder dieser Einsicht nicht und geben diese Institution des Verbandes preis in dem Augenblick, wo andere Verbände die Krankenversicherung diskutieren. Langjährige Mitglieder des Beihilfefonds, dem der Verfasser schon 28 Jahre angehört, würden durch eine solche Preisgabe und der dadurch verlorenen Unterstüzungen, wenn eine vom Verband getrennte Krankenkasse auch nicht lebensfähig bliebe, einem sorgenvollen Lebensabend entgegen gehen. Jedenfalls verhalten sich die Zahlstellen nicht theilnahmslos, sondern diskutieren die alle Verbandsmitglieder interessirende Angelegenheit, denn nur eine allgemeine Erörterung kann das befriedigende Resultat herbeiführen. S. R.

„Ich denke nicht.“
„Aber wie sind sie denn besser daran, denn als Sklaven, Papa?“
„Ach, was stellst Du für dumme Fragen, Junge.“
„Von was macht man Ziegelsteine, Papa?“
„Von Lehm, mein Sohn.“
„Und die Ziegelsteine gehören Dir, weil der Lehm Dir gehört?“
„Sawohl mein Junge.“
„Hast Du den Lehm gemacht?“
„Nein, Gott macht ihn, mein Sohn.“
„Für Dich?“
„Nein, ich kaufte ihn.“
„Von Gott?“
„Nein, von einem Mann.“
„Kaufte er den Lehm von Gott, Papa?“
„Nein, er kaufte ihn von einem anderen Mann.“
„Der erste Mann, der den Lehm hatte, kaufte er denselben von Gott?“
„Nein, ich denke nicht.“
„Wie bekam er den Lehm dann. Warum gehört er ihm und nicht den Anderen, Papa?“
„Ach, was weiß ich. Ich glaube er nahm ihn sich.“
„Wenn nun diese Männer sich den Lehm nehmen würden, würde er ihnen gehören?“
„Ach, laß mich mit Deinen dummen Fragen zufrieden.“
„Sag, Papa, ist stetige Arbeit ein gutes Ding?“
„Sawohl, mein Sohn.“

„Dann, warum arbeitest Du nicht, Papa? Kann Dich Jemand abhalten vom Ziegelstreichen?“
„Nein, aber ich will Niemand seine Arbeit rauben.“
„Du bist gut, Papa. Aber denkst Du nicht, jener Mann würde froh sein, wenn Du für eine Weile seine Karre schöbest und ihn ruhen ließe?“
„Ach, Unsinn, Herren schieben keine Karre.“
„Was sind Herren, Papa?“
„Leute, die nicht zu arbeiten brauchen. Die obere Klasse.“
„Papa, ich hörte, alle Menschen wären gleich?“
„Der Mann, der das sagte, war ein Sozialist oder Anarchist, oder es war zur Wahlzeit, berechnet auf Stimmenfang.“
„Unsere Schullehrerin sagte, wir sind Alle Gottes Kinder, Papa. Ist sie ein Sozialist, oder will sie auch Stimmen fangen?“
„D, in der Sonntagsschule und in der Kirche, da sagt man so etwas, das ist schon recht.“
„Sag' Papa, als ich neulich Peter keine Murren abgeben wollte, da nanntest Du mich ein kleines geiziges Schwein, — wird Gott nicht auch so denken, wenn Du alle Ziegelsteine nimmst, welche die Männer machen aus Lehm, den Gott Allen gab?“
„Aber, was redet der Junge heute eigentlich? Bringt das Kind zu Bett, es macht mich noch krank.“

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

In die Zahlstellencassierer.

Nachdem in letzter Zeit mehrere Fälle vorgekommen, daß Fahr- und Umzugsgelder zu Unrecht gezahlt worden sind, sei hiermit ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Fahrgelder nach § 11 U. R. nur zum Antritt eines neuen Arbeitsplatzes gewährt werden können, vorausgesetzt, daß die Anspruchsberechtigung überhaupt vorhanden ist. Um Verzögerungen zu vermeiden, wird von der Einsendung der Engagementschreiben an das Bureau abgesehen. Die Zahlstellencassierer jedoch sind unter allen Umständen verpflichtet, durch Einsichtnahme des Engagementschreibens sich zu überzeugen, daß ein unterstütztes Mitglied bei einem Antrag auf Fahrkosten in der Lage ist, einen Arbeitsplatz nachweisen zu können. Bei Stellung eines diesbezüglichen Antrages an das Bureau ist der Vermerk „Engagementschreiben eingesehen“ in Zukunft anzufügen. In allen Fällen, in welchen dies nicht geschieht, dürfte diesbezügliche Rückfrage die unausbleibliche Folge sein und muß den betreffenden Kassirern die Verantwortung für die eventuellen Folgen solcher Verzögerung überlassen bleiben.

J. Schneider, Verbandschriftführer.

41. Vorstandssitzung vom 18. 1. 1903.

Entschuldigt fehlt Dack.
Zuschriften von Albersweiler, Arnburg, Kronach, und Neustadt sind mit Kenntnißnahme erledigt. — Zuschriften von Reichenbach und Tiefenfurt werden vorläufig zur Kenntniß genommen und weiterer Bericht abgewartet. — Aus dem Bericht des Vorsitzenden geht hervor, daß in Breslau durch eine Kommission der nochmalige Versuch, die rüchhaltlose Anerkennung des Koalitionsrechtes, sowie eine Regelung der Defektfrage zu erreichen, gemacht worden ist, jedoch erfolglos. Demzufolge ist beschlossen worden, die Kündigungen einzureichen. Das Verhalten des Direktor Giesel sowie des Werkführers Dreise beweist zur Evidenz, daß es sich um die Vernichtung der Organisation am Orte handelt, und ist der Vorstand mit den erfolgten Kündigungen einverstanden. — Mit der Einberufung einer seit längerer Zeit geplanten Konferenz der Glasmaler erklärt sich der Vorstand einverstanden, obwohl derselbe besondere Erwartungen daran nicht knüpft. Voraussetzung ist jedoch, daß mindestens 14 Tage vor Stattfinden der Konferenz die Anträge der beteiligten Orte vorliegen müssen, resp. in Händen der beteiligten Personen sein müssen. — Empfohlen wird, als die geeignetste Zeit für die Einberufung, die Osterfesttage zu wählen. Als Diäten für die Delegirten werden die Generalversammlungs-Diäten festgesetzt. — Bezüglich der Rückzahlung eines Fehlbetrages von 7,29 Mk. durch den früheren Kassierer der Zahlstelle Schwellm wird weitere Recherche beschlossen. — Der Zahlstelle Rosslau werden die Kosten eines Vortrages aus Verbandsmitteln bewilligt. — Das Ansuchen eines vom österreichischen Verband übertretenden Mitgliedes in Blankenhett, demselben die heimliche Mitgliedschaft zu gestatten, wird abgelehnt. — Von Fürstenberg a. D. wird die Auflösung der Zahlstelle und Ueberweisung der Mitglieder an die Zahlstelle Berlin II. beantragt; dies wird abgelehnt. — Dem Mitgliede 26 567 wird die heimliche Mitgliedschaft gestattet. — Die Halbsperre über Firma Anger in Meuselwitz wird auf wiederholten Antrag der dortigen Einzelmitglieder aufgehoben. — Die beantragte Unterstützung für 10 871 Rudolstadt wird abgelehnt. — Fahrkosten für 116 19 Kronach werden nach § 1 U. R. (selbstverschuldete Arbeitslosigkeit) abgelehnt. — Der Dreher Hermann Raute aus Eisenberg, z. Zt. in Meuselwitz wird mit 3jähriger Strafkarenzzeit in den Verband aufgenommen mit der Maßgabe, daß derselbe die Restbeiträge für 6 Wochen seiner früheren Mitgliedschaft nachzuzahlen hat. — Albert Rißland, Göttha wird mit 2jähriger Strafkarenzzeit in den Verband aufgenommen. — In einer Angelegenheit des Mitgliedes 28 564 Berlin II. (Tillich) soll Rückfrage erfolgen. — Das Mitglied 1 309 Dresden hat den Verband verklagt wegen Forderung von 52,50 Mk. (zu wenig erhaltene Beihilfe) und findet in dieser Angelegenheit am 19. Januar Verhandlung vor dem Amtsgericht

den statt. — Mit der Vertretung des Verbandes
der Genosse John dorfselbst betraut. — Dem
glied 8374 Rölln = Ehrenfeld wird Rechts-
schuß bewilligt. — Einigen arbeitslosen Mitgliedern
Gera wird für weitere zwei Wochen Unterstützung
bewilligt mit dem Hinzufügen, daß eine ev. weitere
Bewilligung nur dann erfolgen könnte, wenn aus-
sichtlich nachgewiesen werden kann, daß von Seiten
unterstützten Mitglieder der Bestimmungen des
10 U. N. entsprochen worden ist. — Die Mitglieder
093. Märkte Berlin II. und 1588 Kern Pot-
tippel werden vom Verband ausgeschlossen
sprechend § 5 Abs. 3 des Statuts. — Für die
rean-Reinigung wird in Rücksicht auf die Mehr-
zeit während der Wintermonate für diese eine
lage von 1,50 Mk. pro Monat bewilligt. — Der
rhandkassierer gibt zur Kenntnis, daß derselbe
Schreibhilfe seit dem 10. Januar ab nicht mehr
benötigt. — Der Verbandskassierer gibt die Ab-
lässe der Hauptkassen für die Monate November
und Dezember zur Kenntnis. Demnach beträgt das
ermög. Ende Dezember, in der Verbandskasse
821,85 Mk. im Beihilfefond 7904,55 Mk.

G. Wollmann, J. Schneider,
Vorsitzender. Schriftführer.

42. Vorstandssitzung vom 20. 1. 1903.

Zuschriften von Kronach, Nürnberg und
Erlangen sind mit Kenntnisnahme erledigt. — Nach-
richt von Breslau haben die Dreher und For-
r gegen die Steingutfabrik Klage wegen Auszah-
g des einbehaltenen Lohnes beim Gewerbegericht
oben; gleichzeitig haben dieselben die Arbeit nicht
genommen bis eine Entscheidung in der Lohnfrage
erfolgt ist. — Bezüglich einer Zuschrift von
Böpingen, das Mitglied 22883 betreffend, soll Rück-
ge erfolgen. — In der Klagesache des Mitgliedes
09 Dresden gegen den Verband wegen Zahlung
geblieben zu wenig erhaltener Beihilfe, hat der für
u 19. Januar vor dem Amtsgericht Dresden an-
raunte Termin besonderer Umstände wegen nicht
finden können. — In Unterstützungssache 10 120
enhaltenes Leben erfolgt Ablehnung nach § 18
s U. N. — Den Mitgliedern 20 068 und 9525
berweiter soll auf diesbezügliche Anfrage
geteilt werden, daß die fraglichen Unterstützungs-
prüche bestehen bleiben, vorausgesetzt, daß die
statutarischen Bestimmungen dem nicht entgegen stehen.
Die beantragte Unterstützung für 14 068 Burg-
vub wird nach § 10 des U. N. abgelehnt. — Der
ihlstelle Sophienau werden die Kosten für An-
fassung eines Kassenschrankes, soweit dieselben die
r § 20 Ziffer 6 des Statuts festgesetzte Summe
erschreiten, bewilligt. — Das Mitglied 22 883
ahla soll durch eigenhändig unterschriebene Zeugen-
sagen den Nachweis führen, daß derselbe auch
der Lage ist, den im juristischen Gutachten als
thwendig erachteten Beweis führen zu können, ehe
inselben Rechtsschutz bewilligt werden kann. — In
r Rechtsschutzsache 20 815 Neuhaldensleben
gen Furth u. Ko. wegen Lohnentschädigung, wird
is schriftliche Urteil, sowie das Protokoll der
eugenaussagen zur Kenntnis genommen. Aus-
pterem geht, im Vergleich zu den eigenhändig
nterschiedenen Aussagen derselben Zeugen, welche
r Bewilligung des Rechtsschutzes dem Vorstand
terbreitet wurden, hervor, daß wesentliche Thats-
chen dem Vorstand gegenüber verschwiegen wurden.
enzufolge wird beschlossen, daß Zahlungen aus
erbandsmitteln in dieser Sache nicht mehr zu leisten
id, außerdem soll diesbezügliche Recherche erfolgen.
Eine Anfrage des Mitgliedes 5484 Rudol-
adt bezüglich eventueller Unterstützungsansprüche,
ird in verneinendem Sinne entschieden. — Die
ahlstelle Wilda hat einen zur Veröffentlichung
n Organ bestimmten Aufruf zu freiwilligen Samm-
ngen für das Mitglied 21 376 an den Redakteur
ngesandt. Auf Anfrage des letzteren, ob Bedenken
egen die Aufnahme im Organ bestehen, wird dies
rneint. Mit der Kontrolle und Quittierung der
entuell einlaufenden Gelder befaßt sich der Vorstand
och nicht; dies muß der Zahlstelle überlassen
eiben. — Das Mitglied 17 486 Langauth, z. Zt.
Kronach wird wegen unsolidarischen Verhaltens
uf Grund des § 5 Abs. 3 des Statuts ausgeschlossen.
Auf Antrag der Zahlstelle Schwarzja wird die
strafkarenzzeit des Mitgliedes 30 201 abgekürzt, so
aß dessen Karenzzeit mit dem 1. April als abgelaufen
ist. — In Rechtsschutzsache des Mitgliedes 6985
egen die Porzellanfabrik Kahla Aktien-Gesellschaft
ird das Urteil des Landgerichts Altenburg zur
kenntnis genommen. — Eine Reihe von Mitgliedern,
gehen vor dem Stattfinden der letzten General-
versammlung Reifemarsen zugestellt waren, haben
ber die der Fassung des neuen Statuts entsprechen-
en Unterstützungsdauer hinaus Unterstützung be-
ngen. Auf Anfrage des Verbandskassierers wird be-
schlossen, dieser Art erhaltene Unterstützungen als
schmächtig gelten zu lassen. — Ein Bericht des Ge-
ossen Korn über eine „Konferenz der Gauvorstände

und Agitationsleiter für die östlichen Provinzen“
wird zur Kenntnis genommen.

G. Wollmann, J. Schneider,
Vorsitzender. Schriftführer.

43. Vorstandssitzung vom 23. 1. 1903.

Entschuldigt fehlt Korn.
Von Breslau wird berichtet, daß in dem
wegen Lohnforderungen gegen die Steingutfabrik
am 22. Januar vor dem Gewerbegericht stattgefun-
denen Termin die Firma nicht vertreten war und
insolgedessen Versäumnisurteil ergangen ist. Unter-
stützungen werden entsprechend § 8 Abs. 2 des U. N.
bewilligt. — Zwecks Regelung verschiedener Angele-
genheiten wird der Verbandskassierer nach B delegiert.
— Den noch ausgesperrten Mitgliedern in Neu-
stadt wird weitere Unterstützung bewilligt. — Die
beantragte Unterstützung für das Mitglied 26 069
Coburg wird nach § 8 des U. N. abgelehnt. —
Dem Mitgliede 22 126 Hüttensteinach wird eine
nochmalige Stundung von 3 Monaten zur Rück-
zahlung des restlichen Theiles zu Unrecht erhaltener
Unterstützung bewilligt. — Wenzel Lill, Wunsiedel
wird mit 2-jähriger Strafkarenzzeit in den Verband
aufgenommen. — Auf Antrag des Verbandskassierers
wird beschlossen, ein Depot der Verbandskasse ab-
zuheben.
G. Wollmann, J. Schneider,
Vorsitzender. Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

— **Zum Streik in Breslau.** Wie
bereits mitgeteilt worden ist, haben die
Steingutarbeiter (45) der Steingutfabrik
G. m. b. H. (früher B. Giesel) am 17.
Januar die Arbeit aufgekündigt, weil zwei
ihrer Kollegen wegen ihrer Verbandszuge-
hörigkeit gemahregelt worden waren. Es
kamen noch Differenzen wegen der Auszahlung
des Lohnes hinzu, so daß die Berufsgenossen
am Montag den 19. Januar die Arbeit nicht
mehr aufnahmen und seit diesem Datum
im Streik stehen.

Es versuchten die Ausständigen, den
Frieden durch Vermittelung des Breslauer
Gewerbegerichts als Einigungsamt, wieder
herzustellen und hatte dasselbe zum Montag
den 26. Januar einen Termin anberaumt.
Wie aus den uns von den Vertrauens-
personen der Ausständigen gemachten Mit-
theilungen hervorgeht, erschien zu diesem
Termin der Vertreter der Firma nicht. Es
theilte Herr Giesel dem Einigungsamt schrift-
lich mit, daß er mit den beiden von ihm
Entlassenen nicht unterhandeln wolle, weil
sie nicht mehr in der Fabrik beschäftigt seien.
Einen davon, wäre er nicht abgeneigt, wieder
einzustellen.

Die Ausständigen wählten nun, um eine
Verständigung doch noch möglich zu machen,
eine andere Kommission, und wurde für den
anderen Tag ein neuer Termin zu den Ver-
handlungen anberaumt, zu welchem nun der
Herr Giesel mit dem Betriebsleiter Herrn
Dresse erschien. Da der Verbandskassierer
Herden nach Breslau delegiert und dort an-
wesend war, versuchten die Ausständigen,
auch diesen mit zu den Unterhandlungen zu-
zuziehen, darauf ging aber Herr Giesel nicht ein.

Einer der Ausständigen legte dem
Einigungsamt (Vors. Herr Stadtrath Weller)
die Ursachen des Streikes dar und brachte
daraufhin Herr Giesel seine Meinung zum
Ausdruck. Der Berliner Verband sei sein
„Erbsfeind“ seit dem letzten Streik im
Jahre 1900. Obwohl er einsehe, daß der
Verband seinen Mitgliedern so manches Gute
böte, so sei es doch bedauerlich, daß die
jungen Leute von den anderen aufgehegt
worden seien, obwohl sie zur Organisation
noch nicht reif genug seien, und nun mit
streikten. Er wolle Berliner Verbandsmit-
glieder nicht mehr beschäftigen und sei aller-
dings gezwungen, wieder Leute von der
Straße zu holen und dieselben anzulernen,
was viel Geld koste; wenn das so weiter
gehe, würde die Fabrik in einem halben

Jahre wohl wieder vor dem Bankrott stehen.
Der Vors. Herr Stadtrath Weller gab sich
große Mühe, Herrn Giesel dazu zu bewegen,
die Organisation anzuerkennen, zumal er ja
schon früher seine Unterschrift gegeben habe,
nichts gegen den Verband haben zu wollen.

Darauf entgegnete Herr Giesel, daß er
nur durch Abgabe der seiner Zeit gegebenen
Unterschrift einen Versuch gemacht, sich aber
getäuscht habe; im übrigen könnten sich die
Arbeiter ja organisieren, und zwar in dem
„Selber Verband“; er wäre auch nicht ab-
geneigt mit den Arbeitern wieder eine Spar-
kasse zu gründen. Die Ausständigen wiesen
nun auf so manche Vorkommnisse in der
Fabrik, sowie auf die famose Sparkasse hin,
worüber sich so Manches sagen ließe. Da nach
allem in dieser Verhandlung zu Tage Getre-
tenen zu ersehen war, daß eine Einigung
bezüglich der Organisationszugehörigkeit nicht
zu erzielen sei, beantragte die Kommission
der Ausständigen den Schluß derselben und
trat derselbe auch ein.

Der negative Erfolg der Einigungs-
verhandlungen ist bedauerlich, aber wir
meinen nicht nur für uns, sondern vielleicht
wird sich das Bedauern auch am Ende bei
Herrn Giesel oder den sonstigen Besitzern der
Steingutfabrik einstellen. Denn wenn die
Kollegenschaft den Breslauern in der Weise
zu Hilfe kommt, daß Niemand ihre Plätze
besetzt, so dürfte entweder das eintreten,
was Herr Giesel befürchtet (daß nämlich die
Fabrik wieder in geschäftliche Kalamitäten
gerät, wie sie jüngst vorlagen) oder aber die
Geschäftsleitung müßte nachgeben und die
Arbeiter ihr gesetzlich gewährleistetes Kooali-
tionsrecht ausüben lassen. Das Erstere
wünschen wir durchaus nicht, das Letztere
wäre aber nur das Mittel, den Streik
zu beenden. Hoffen wir, daß die Firma
recht bald zum Einsehen kommt.

— **Von Grünstadt Rheinpfalz, Aktien-**
Gesellschaft wird berichtet, daß den dort be-
schäftigten Drehern und Malern zu Neujahr
eine Lohnreduzierung von 25—60 pCt.
präsentiert wurde, deren Annahme aber von
den organisierten und unorganisierten Arbeitern
einstimmig abgelehnt worden ist. Gleichzeitig
wird mitgeteilt, daß dieselben am 9.
Februar in den Ausstand treten und
wird deswegen von ihnen das Ersuchen an
die Kollegenschaft gerichtet, den Zuzug nach
der Steingutfabrik Akt. Ges. Grünstadt
fern zu halten. Es werden weitere Berichte
in Aussicht gestellt.

— Die „Rheinische Ztg.“ schreibt:
Bonn. „In der Porzellan- und Stein-
gutfabrik von Fr. Ant. Mehlum wurde die
Essener Kaiserrede gedruckt und eingerahmt
den verheirateten Arbeitern gegeben. In
der Fabrik ist in der letzten Zeit in verschle-
denen Abteilungen am Lohn bis zu 25 pCt.
gekürzt worden. Wie uns versichert wird,
begegnet die Firma mit ihrem Geschenk in
Folge der letzteren Thatsache bei den Arbeitern
allenthalben der richtigen Werthschätzung.“

Wir haben versucht, über diese eigenartige
Schenkung in Bonn etwas Näheres zu er-
fahren. Es hält sehr schwer, von dort her
etwas genaues über Arbeits- und sonstige
Verhältnisse zu erlangen, weil die dort be-
schäftigten Berufsgenossen der Organisation
fern stehen, resp. fern stehen müssen.
Zunehmend hat unsere Recherche ergeben, daß
thatsächlich den Arbeitern der Mehlum'schen
Fabrik die Essener Kaiserrede angeboten und
jedenfalls auf Wunsch übergeben worden ist.
Allerdings von Einrahmen dieser Rede sei
nichts bekannt, jedenfalls wäre das auch zu
theuer gekommen.

Was die in obiger Notiz der „Rhein. Ztg.“

verletzt nicht wieder in Arbeit und trieben dadurch ins Ausland. Na, das schadet ts. Wir zerschneiden das Tisch Tuch nicht. gründen in Monterey eine Filiale der sischen Glasmacher-Union in Toluca (Mexico). Viele Grüße an unsre Freunde Genossen usw."

Versammlungsberichte etc.

Berlin II. Die letzte Zahlstellen-Versammlung am 24. Januar war von 97 Mitgliedern besucht. Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorstand auf die Entnahme von Streikmarken aufmerksam, es wäre dies nötig, um die im Kampfe enden Kollegen und Kolleginnen unterstützen zu können. Weiter verweist er auf die in diesem Jahre vorstehenden Wahlen zum Reichs- und Landtag, fordert die Anwesenden auf, reges Interesse auch politischen Bewegung entgegen zu bringen. Unter "geschäftliches" theilt der Vorsitzende mit, daß das Mitglied Moricke vom Hauptvorstand ausgeschlossen sei, weil es gleichzeitig Mitglied der Sozialistischen Partei ist. Die in Nr. 51 der ausgeschriebene Mitglieder-Abstimmung des Beihilfsfonds erledigte sich dadurch, daß 6 Mitglieder den Vorstandsantrag, 2 Mitglieder gegen denselben stimmten, 1 Mitglied enthielt sich der Stimme. Dann macht der Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand eine Konferenz der Glasarbeiter (Weißwasser) einberufen hat. Beantragt wird, die Delegiertenwahl zur nächsten Versammlung zu vertagen und wird Antrag angenommen. Ausgenommen in den Vorstand werden 11 Kollegen und sind dieselben an-

Es erhält hierauf Gen. Schneider das Wort zu dem Vortrage über „Unsere Lohnbewegungen“. Hier zeigt zunächst an der Hand der Ausführungsliste für die Jahre 1899, 1900 und 1901, daß Gesamtproduktion unseres Berufes eine wesentliche Einschränkung nicht erlitten haben kann. Wenn trotzdem die Arbeitslosigkeit während derselben Zeit unserem Berufe eine ziemlich umfangreiche gewesen, so zieht Redner daraus den Schluß, daß die Verdrängung der gelernten Arbeitskräfte durch unlernte sich in steigendem Maße vollzieht. Mit der Abschaltung der gelernten Arbeiter geht aber auch Lohnverminderung und Verschlechterung der Beschäftigung der Arbeiter in der Porzellan- und Feingut-Industrie in gleichem Schritt vor sich. Das muß Augenmerk sei deshalb darauf zu richten, die gelernten männlichen und weiblichen Arbeiter unseres Berufes für die Organisation zu gewinnen suchen, um diesen begreiflich machen zu können, ohne diese Lohnrückläufer führen muß. Redner vertritt durchaus nicht die Schwierigkeiten, welche diesem Gelingen im Wege stehen. Einmal komme in Betracht, daß die Arbeiter unseres Berufes einem streng organisierten Unternehmertum gegenüber steht, welches ein Profitgieriger und sozialpolitischer Einsichtlosigkeit schwer zu übertreffen sein dürfte. Zum Anderen ist damit zu rechnen, daß die Porzellan- und Steinindustrie in den wirtschaftlich rückständigsten und empfindlichsten Gegenden des deutschen Reiches dominieren, infolgedessen wir mit einer besonders rückständigen Arbeitererschaft zu rechnen haben. Redner verbreitet sich des Weiteren über die minimalen Erfolge bei unseren bisherigen Lohnbewegungen. Wenn eine Anzahl von Streiks trotz ausreichender materieller Unterstützung für uns verloren gegangen sind, so ist dies eine Anregung sein, unsere Lohnbewegungen anders zu organisieren, oder mit anderen Worten, keine Einzelbewegungen mehr einzuleiten, sondern Massenbewegungen für die einzelnen Branchen unseres Berufes. Dazu sei vor Allem eine intensive Tätigkeit der einzelnen Mitglieder für die Organisationsarbeit erforderlich. Nach Meinung des Redners müßten die Arbeiter der Stein- und Porzellanindustrie, der Porzellan- und Zugsbranchen ihre Lohnbewegungen geordnet einleiten um dann dieselben eventuell mit Hilfe der Gesamt-Organisation durchführen zu können. Durch statistische Aufnahmen müßte festgestellt werden, unter welchen Verhältnissen die einzelnen Branchen am meisten zu leiden haben, ob in Bezug auf den Lohn oder Arbeitszeit, Lohnabzüge für Defekt, Farbe und Gold, Provisionen oder wo die schlimmsten Verhältnisse in sanitärer Beziehung zu bekämpfen sind. Je nach dem Ergebnis sind die Forderungen von einer Stelle aus vorzubereiten und den Unternehmern zu gleicher Zeit zu unterbreiten. Redner hofft, daß es durch solche planmäßig eingeleitete und durchgeführte Lohnbewegungen vielleicht möglich sei, tariflichen Vereinbarungen mit dem Unternehmertum die Wege zu ebnen. Sollen nach dieser Richtung hin Erfolge erzielt werden, so ist es vor Allem notwendig, unermüdet agitatorisch tätig zu sein, um die Organisation zu jenem Machtfaktor zu gestalten, welcher das Unternehmertum zwingt, anzuerkennen, daß die Organisation bei Festlegung der Lohn- und Arbeits-

bedingungen mitzusprechen hat. — In der Diskussion wurden prinzipielle Bedenken gegen die Ausführungen Schneiders nicht geltend gemacht; auf die Schwierigkeiten in der Praxis wurde jedoch hingewiesen und bezweifelt, daß es in nächster Zeit möglich sein könnte, diesem Plan näher zu treten. Im Schlußwort betont der Referent, daß er die praktischen Bedenken durchaus theile, wenn jedoch anerkannt werde, daß es notwendig sei, dahin zu gelangen, heute dies jedoch nicht möglich sei, so sei dies ein Beweis, wie viel Arbeit noch zu verrichten sei, ehe ein wesentlicher Theil der Aufgaben unserer Organisation erfüllt wird. Der Referent erwartet, daß eine Diskussion hierüber in Mitgliederkreisen anregend wirken könne, mehr als bisher thätig zu sein, um unserem Ziele näher zu kommen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wird die Versammlung geschlossen.

Farge. Die heutige von 26 Mitgliedern (24 Beihilfsfondsmitglieder) besuchte Zahlstellenversammlung nahm den Bericht der Revisoren, sowie den des Bildungs- und Streikfonds entgegen und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Sodann wurde zum Hauptpunkt der Tagesordnung, Antrag des Hauptvorstandes, geschritten. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit 22 gegen 2 Stimmen abgelehnt; dagegen wurde folgender Antrag eingebracht und fast einstimmig angenommen:

„Um den drohenden Bankrott des Beihilfsfonds vorzubeugen, von den Mitgliedern desselben 5 Pfg. pro Woche mehr Beitrag zu erheben und 10 Pct. pro Woche die Höhe der Beihilfe erforderlichen Falles zu kürzen. Beides soll nach Annahme dieses Antrages in Kraft treten und bis zur nächsten Generalversammlung Gültigkeit haben. Im Falle der Nichtannahme des Antrages des Vorstandes bittet die Zahlstelle Farge die übrigen Zahlstellen doch diesen Antrag zu unterstützen, da es nach unserem Ermessen der richtigste Ausweg ist, die Kasse wieder leistungsfähiger zu machen und allen Mitgliedern gerecht zu werden.“

Sodann wurde beschlossen, die 21,48 Mark des 8 pCt.-Fonds sofort dem Streikfond zu überweisen. Der Bibliothekar fordert auf, zwecks Regelung der Bibliothek, sämtliche Bücher im Laufe der nächsten Tage abzugeben. Nach Erledigung einiger weniger wichtiger Angelegenheiten Schluß der Versammlung.

Mostervehra. Die Versammlung vom 17. 1. nahm, nach Erledigung des geschäftlichen Theiles, zur Kenntnis, daß zur Angelegenheit des Gen. St. noch keine Antwort eingegangen sei und wird die Regelung der Zahlstellenverwaltung überwiefen. Zwei anwesende Beihilfsfondsmitglieder stimmten gegen den Vorstandsantrag. Unter Punkt Anträge und Beschwerden wird von den Malern das Verhalten des bisherigen Zahlstellenschriftführers Wittner zur Sprache gebracht; derselbe habe fast jeden Abend bis 1/2 10 Uhr gearbeitet, auch den Sonntag machte er zum Arbeitstag und zwar habe er sich zu dieser Ueberarbeit der Fabrikleitung angeboten. Weiter soll er bei einer Gelegenheit, als die Maler den Versuch machten, auf einen schlecht bezahlten Artikel eine Zulage zu erringen, aus dem Kontor gegangen und der Fabrikleitung vorgerechnet haben, daß der betr. Artikel ganz gut bezahlt sei. Er würde folgebessener Fabrikleitung als „Muster“ angesehen, auch sei er dadurch die „rechte“ Hand des Obermalers Löffler. Bekannt sei auch jetzt geworden, daß p. Wittner während der Sperre in Stadlengsfeld gearbeitet habe. Aus allen diesen Gründen wird beschlossen, das Mitglied Wittner auf Grund § 5 Nr. 3 vom Verbanne auszuschließen, bezw. dies beim Vorstande zu beantragen.

Ein Mitglied bringt zur Sprache, daß für die in der Dreherei und Gießerei gefertigten neuen Artikel äußerst niedere Akkordlöhne gezahlt würden und taucht die Meinung auf, daß hieran der Oberdrehher Gehring nicht so ganz unschuldig sei. Es wird beschlossen, daß die Dreher denselben zu einer Besprechung einladen, um gegebenenfalls gemeinsam bei der Fabrikleitung vorzustellen zu werden.

Schlierbach b. Wächtersbach, 26. Januar. Seit langen Jahren hatten wir hier keine solche Versammlung, wie sie gestern Nachmittag im Saal des Frankfurter Hof durch hiesige organisierte Porzellanarbeiter einberufen war. Zur festgesetzten Zeit hatten sich trotz dem ungünstigen Wetter wohl 400 Besucher aus der ganzen Umgegend eingefunden, in der Masse Arbeiter, aber auch die „Spitzen“ unserer Gesellschaft, der Fabrikdirektor mit seinen Beamten, Förster, Pfarrer, Lehrer u. s. w. waren erschienen. Man erwartete wohl allgemein, daß der Redner, Gen. Dr. Duarck-Frankfurt, den Rahmen seines Vortrages etwas weiter ziehen werde, als es das angekündigte Thema: „Nutzen und Zweck der Arbeiterorganisation“ nötig gemacht hätte. Und man wurde in dieser Erwartung nicht getäuscht. Nachdem vor 14 Tagen dem Reichstagsabgeordneten des Kreises, dem Gen. Hoch-Hanau, in demselben Saale durch behördliche Einwirkung die Berichterstattung über seine Reichstagsthätigkeit unmöglich gemacht worden war, konnte der Referent der gestrigen Ver-

sammlung weiter ausgreifen und zur sichtlich Befriedigung aller Anwesenden, aus deren dichtgedrängten Reihen sich nicht eine einzige Gegenstimme trotz mehrfacher Aufforderung dazu erhob, und unter lauter und wiederholter Zustimmung der Versammlung in großen Zügen ein Bild davon geben, weshalb es heute in der Zeit der Wucherzölle der Arbeiter und der kleine Mann so dringend nötig haben, zusammenzuhalten, sich zu vereinigen und den Ansprüchen der übermächtigen Reichthümer und Besitzenden in Dorf, Stadt und Staat entgegenzutreten. Als er auf die mit Absicht dem Volk so gering zugemessene Bildung und die eigenthümlichen Schlierbacher Schulverhältnisse hinwies, wo die Lehrer im neuen Schulgebäude mehr Platz beanspruchten, als die zusammengedrängten Kinder, und als er verlangte, daß stat. der Verwendung von Staatsgeldern zu Schmarlegrammen besser Unterstützungen an Gemeinden zur zeitgemäßen Herstellung der Dorfstraßen gezahlt würden, erhielt er besonders verständnisvollen Beifall. In der von Niemand benützten Diskussionspause wurde eine Resolution mit allen gegen zwei Stimmen angenommen, welche die Anwesenden auffordert, alle ihre Kräfte zur Befestigung der unhaltbaren Verhältnisse und für die Organisation der Schwachen und Unterdrückten einzusetzen. Der Vorsitzende knüpfte daran die Mahnung zu kräftiger Unterstützung der Arbeiterpresse, die auch in diese Thäler gedrungen ist und immer mehr an Verbreitung gewinnt. Im Schlußwort aber mahnte der Referent, bei den bevorstehenden Wahlen der heute empfangenen Lehre eingedenk zu sein und den Stimmentzettel als unblutige Waffe gegen die Unterdrückung und Finsterniß auch recht zu benutzen. Er endigte mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die freie Volks- und Arbeiterbewegung, das eine Antwort war auf das zu Beginn der Versammlung von einem „Leiter-Fabrikanten“ Rißmann aus der Nachbarschaft ausgebrachte patriotische Hoch, welches deshalb die beabsichtigte Wirkung einer Versammlungsstörung vollständig verloren hatte, weil die Arbeiter unter den Augen ihres Direktors, der Aufseher und des Gensdarmen nicht so dumm gemessen waren, den Vorwand zu einer Maßregelung à la Gruson-Magdeburg zu liefern. Die gelungene Versammlung, der übrigens auch Frauen beiwohnten, wird hier lange in guter Erinnerung bleiben. Auf die hiesigen Arbeiterverhältnisse speziell kommen wir demnächst zu sprechen.

(Frankfurter „Volksstimme“.)

Wittenberg. Die am 26. Januar hier abgehaltene Zahlstellenversammlung war sehr schlecht besucht, was seinen Grund wohl darin hatte, weil dieselbe, einer öffentlichen Volksversammlung wegen, zwei Tage später, als zur angelegten Zeit, abgehalten wurde. Nachdem das Geschäftliche erledigt war, wurde die Mitgliederabstimmung des Beihilfsfonds vorgenommen; es betheiligten sich an derselben 15 anwesende Beihilfsfondsmitglieder. Nachdem eine längere Debatte für und gegen den Hauptvorstandsantrag geführt worden war, wird derselbe mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die Versammlung unterzieht dann den Antrag Oberhausen einer eingehenden Betrachtung, sie ist ebenfalls der Meinung, daß die „obligatorische Einführung des Beihilfsfonds“ das einzige Mittel ist, um denselben eine sichere Zukunft zu schaffen, und wird ein dahingehender Antrag mit 22 gegen 2 Stimmen angenommen. Nachdem noch ein Antrag des Gen. G. Schröder, den Vorort des zweiten Agitationsbezirks von hier nach Hoflau zu verlegen, abgelehnt und einiges unter Verschiedenes erledigt wird, endete die Versammlung.

Literarisches.

— **Einem interessanten Beitrag zur Geschichte des Lebens an den Fürstenthöfen** bildet eine kleine Schrift, die soeben in der Druckerei von Raden u. Co., Dresden, Zwingstr. 22, hergestellt ist. Das Schriftchen betitelt sich „Die Wahrheit über die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen“. Es enthält eine Fülle von neuen überraschenden Mittheilungen über den Dresdner Hofskandal und versucht gleichzeitig eine geschichtliche Darstellung und kritische Würdigung des Vorkommnisses zu geben. Der Preis der Schrift, die in allen Buchhandlungen zu haben ist, beträgt 30 Pf.

— **Von der Hütte**, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Wallfisch) ist soeben das zwanzigste Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Stebe ist ewig. Roman von Wilhelm von Polenz. — Winternacht. Gedicht von Gottfried Keller. — Das Christenthum. Von J. Stern. — Aus der Jugendzeit des Kommunismus. Von Gustav Jacsch. — Das Kind. Gedicht von Friedrich Heibel. — Die Prügelstrafe. Von Paul Bröcker. — Tierfüße. Von R. V. J. — Der stille See. Märchen von Karl Gwals. — Mit zwei Worten. Gedicht von Konrad Ferdinand Meyer. — Waldverwüstung von Fred Hood. — Willys Geburtstag. Von Wilhelm Wahl. — Bücher-

angeführte Lohnkürzung betrifft, so scheint ja in jüngster Zeit so manches auf diesem Gebiete vorgekommen zu sein, sogar ein kleiner Streik der Dreher war im Dezember zu verzeichnen. Wir haben aber keine direkten schriftlichen Unterlagen von bei Mehlem beschäftigten Berufsgenossen, um eingehender über die mancherlei mißlichen Arbeitsverhältnisse berichten zu können. Solche Unterlagen, versehen mit Namensunterschrift, auch wenn die Betroffenen schließlich keine Verbandsmitglieder sind, müßten wir aber haben, um im äußersten Falle wenigstens etwas Hintergrund zu besitzen. Vielleicht holt man das nach und dann würden wir sehr gerne Interna aus dem Musterinstitut am schönen Rhein unseren Lesern vorführen.

— In der **Wesselschen** Fabrik Bonn zu **Boppelsdorf** sind die Kaiserreden unter Glas und Rahmen in den Arbeitsfäden ausgehängt worden; „ein hungriger Magen lasse sich davon aber auch schlecht füllen,“ meint der freundliche Einsender dieser Mitteilung. Daß in der Wesselschen Fabrik eher eine, wenn auch nicht unter Glas und Rahmen, gebrachte Bekanntmachung am Platze gewesen wäre, wonach der seiner Zeit mit schlechtem Geschäftsgang motivierte Lohn-Abzug von 10 pCt. nun wieder in Wegfall kommt, das geht aus diversen Klagen über die Verdienste hervor. So sind es besonders die Gießer, denen es fast nicht mehr möglich ist, bei den theuren Wohnungs- und Lebensmittelpreisen, ohne Schulden mit ihrem Verdienst durch zukommen. Eine „Bekanntmachung“ wurde ihnen und den Drehern nun allerdings zugestellt, ja, aber in derselben wird verlangt, daß die Waaren mit dem Stempel (Buchstabe) des Arbeiters zu versehen ist, nur ganz tadellose Waare wird abgenommen, fehlerhafte wird zerschlagen; eine Reihe andere Bestimmungen beziehen sich auf die Einhaltung von Vorschriften, die eine Herstellung nur guter Waare garantieren, kurz, eine genauere Arbeit wird verlangt ohne Lohnzulage. Die Gießer wurden vorstellig um Wegfall des 10 prozentigen Lohnabzuges, das ist aber bis auf weiteres abgelehnt worden. Nur bessere Gießmasse wird ihnen zugestellt. Wie gewöhnlich natürlich ist ihnen der freundliche Rath gegeben worden, sofern sie in anderen Fabriken bessere Löhne bekommen, sollen oder können sie (sogar ohne Kündigung) gehen. Bei den Malern ist es ähnlich, „billig und immer billiger“ ist die Devise. „Gesicherte und gute Existenzbedingungen“ so daß sie freudig an ihre Brust schlagen und ihrer Arbeit und ihres Standes froh sein können, haben nach all diesem die Bonner und die Boppelsdorfer Berufsgenossen ebenfalls so wenig wie anderwärts; bei den Borussia Studenten mag es freilich anders und zwar „ein wenig“ besser sein.

— Von **Selb** geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Mancher Kollege, der zur Isolatorenbbranche zählt, wird annehmen, daß, weil es seiner Zeit bei einer Differenz so versprochen wurde, nun thatsächlich die Akkordsätze, wie sie in der Schomburgschen Fabrik in Berlin üblich waren, gezahlt werden. Das ist aber leider bei den meisten Artikeln dieser Art nicht der Fall. Die Preise werden vielmehr nur nach dem Gutdünken des Herrn Hänschel und des Herrn Oberdreher Kaschner gemacht.

Seit einigen Monaten wird nun auch noch beschränkt gearbeitet, es werden meistens neue Muster gemacht und hören darüber die Streitigkeiten nicht auf. Am 26. v. Mts. wurden die Dreher wegen verschiedener Uebelstände, wie Defektzug u. s. w. beim Herrn Direktor Hänschel vorstellig, dabei glaubte derselbe es

für notwendig zu befinden, einige unserer Genossen mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Rosenamen, wie: Hezer, Aufwiegler, Stänker zu belegen. Mehrere Kollegen, die schon mehrere Jahre in der Isolatorenbbranche arbeiten, bezeichnete er außerdem als nur „halbe“ Dreher. Seit ca. 2 1/2 Jahren ist der frühere Geschirrdreher Kaschner zum Oberdreher avanciert und scheint er der Ansicht zu sein, es sei nun auch seine Aufgabe, die Preise so viel wie möglich nach unten hin zu regulieren. Wenn er z. B. einem Dreher sagt, wo anders verdienen die Dreher 30 Mark, ihr hier verdient aber 50 Mark in 14 Tagen, so könnte man ihn allerdings daran erinnern, daß, wo er noch gewöhnlicher Dreher war und es klappte mal mit der Rechnung nicht so recht, er doch der Unzufriedenste war.

Nach Allem halten wir es daher für gerathen, sofern Isolatorendreher bei der Firma F. Ph. Rosenthal-Selb in Stellung treten wollen, sich vorher erst bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung nach den Verhältnissen im eigenen Interesse zu erkundigen.

— Die Zahlstelle **Eisenberg** hat einen **Arbeitsnachweis** eingerichtet. Es werden die Mitglieder eindringlichst darauf verwiesen, daß sie sich nicht direkt an den Arbeitgeber, sondern immer nur an den Arbeitsvermittler Carl Ehrhardt, Fabrikstr. 447, bei eventuellem Arbeitsuchen zu wenden haben.

Im Folgenden werden die Bestimmungen des Eisenberger Arbeitsnachweises allen Mitgliedern zugänglich gemacht:

Bestimmungen über den Arbeitsnachweis der Porzellanarbeiter Eisenbergs.

§ 1. Der Arbeitsnachweis der Porzellanarbeiter Eisenbergs bezweckt, den Arbeitnehmern einerseits und den Arbeitgebern andererseits eine Erleichterung der Arbeitsvermittlung zu schaffen und eine Regelung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

§ 2. Der Arbeitsnachweis kann von Porzellanarbeitern beiderlei Geschlechts benutzt werden.

§ 3. Alle arbeitssuchenden Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen sind in ihrem eigenen Interesse verpflichtet, sich im Arbeitsnachweis einschreiben zu lassen und sich bei andauernder Arbeitslosigkeit wöchentlich einmal zu melden.

§ 4. a) Die einlaufenden offenen Stellen werden vom Arbeitsvermittler unter Berücksichtigung der Branche an die zuerst eingeschriebenen (direkt arbeitslosen) Mitglieder unparteiisch vergeben. b) Einschriebene Mitglieder, die noch in Arbeit stehen und binnen 14 Tagen nicht gänzlich arbeitslos geworden sind, werden gestrichen und bei Neumeldung der Reihe nach wieder eingeschrieben.

§ 5. Jeder Arbeitssuchende ist verpflichtet, sofort, wenn er Arbeit gefunden hat, den Arbeitsnachweis zu benachrichtigen. Bei wiederholter Vernachlässigung obiger Bestimmung kann auf Beschluß der Verwaltung der Arbeitssuchende von der Benutzung des Arbeitsnachweises ausgeschlossen werden.

§ 6. Jedes sich im Arbeitsnachweis meldende Mitglied hat die ihm vom Arbeitsvermittler vorzulegenden arbeitsstatistischen Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten.

Werden durch die Ergebnisse dieser Antworten oder durch andere Ermittlungen einzelne Fabriken oder Malereien als besonders ungünstig bekannt, so hat es dies sofort der Verwaltung zu unterbreiten, ebenso sind Differenzen direkt bei derselben zu melden.

§ 7. Arbeitslose Mitglieder am Ort, welche Unterstützung beanspruchen resp. beziehen, haben sich vom Arbeitsvermittler all-

wöchentlich eine Bescheinigung über die scheinene Nachfrage ausstellen zu lassen.

§ 8. Ueber die Benutzung des Arbeitsnachweises, sowie über die Ergebnisse wird vierteljährlich der Zahlstellenversammlung, sowie dem Hauptvorstand über Bericht erstattet.

§ 9. Mitglieder, welche zur Ausübung eine Stellung annehmen, bleiben in ihr selben Rechten, sobald selbige nicht länger 8 Tage andauert.

§ 10. Beschwerden über den Arbeitsvermittler sind an den Vorsitzenden der Zahlstelle Eisenberg zu richten.

§ 11. Mitglieder unseres Verbandes, welche den Arbeitsnachweis übergeben sich eigenmächtig direkt in einer hiesigen Fabrik oder Malerei um Arbeit bemühen, können auf Antrag der Zahlstelle vom Vorstande des § 5 Abs. 3 des Verbandsstatuts ihre Mitgliedschaft verlieren.

Änderungen bleiben der Zahlstelle vorbehalten.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— Wie sich die Unternehmer durch brutale Abweisung gerechter Forderungen Arbeiter und dadurch heraufbeschworenen Streiks oft selbst schaden, wird auch in Porzellanerei schon mancher Fabrikant erfahren haben. Eine Illustration, in welcher das Absatzgebiet durch Streiks beeinträchtigt wird, giebt folgende Notiz des „Vorwärts“:

Die Glasflaschenfabrikanten führen sämtlich in ihren Betrieben ein scharfes Regiment. Jede selbständige Regelung Arbeiter wird unterdrückt, und wer es wagt für die Arbeiterorganisation einzutreten, wird ohne Rücksicht auf die Strafe gelassen und der Ring der Fabrikanten verschärft solchen „Aufwieglern“ für immer die Arbeitsstätten. Allgemein bekannt ist ja, daß die Rücksichtslosigkeit der Fabrikanten anläßlich des letzten Streiks der Flaschenmacher ganz besonders viele Opfer ausgesucht. Eine große Zahl tüchtiger und intelligenter Arbeiter die bei dieser Gelegenheit als Opfer Unternehmervillkür auf die Straße geworfen wurden, mußten sich im Auslande ein Unterkommen suchen, wenn sie nicht daselbst, ihnen die Möglichkeit des Erwerbes verschlossen war, im Elend verkommen wollten.

Brutalität der Flaschenfabrikanten hat noch eine für dieselben recht unangenehme Folge, an die sie im Eifer der Verfolgung jedenfalls nicht gedacht haben. Den vertriebenen Arbeitern hat auch deutsche Flaschenindustrie einen Theil des Absatzgebietes verloren. Dafür liefert nachstehende Brief, den einer der Ausgesperrten an die „Sächsische Arbeiterzeitung“ geschrieben hat, einen Beweis:

„Ich befinde mich auf der Reise nach Monterey in Mexiko. Wir sind 47 Flaschenmacher mit 40 Frauen und Kindern. Wir sind die ganzen von den Flaschenfabrikanten ausgesperrten und von Ort zu Ort gehend. Die deutschen Flaschenfabrikanten verlieren dadurch ein großes Absatzgebiet; denn dort kommt eine Glasfabrik in Betrieb. Vorläufig nur eine Wanne die zweite Wanne (Behälter, worin die Glasmasse geschmolzen wird) wird aber demnächst fertig. Die Glasfabrik in Gerresheim liefert bis jetzt jährlich ca. 16 Millionen Flaschen nach dort. Diese werden aber von jetzt dort fabriziert. Das schadet nichts; so müssen es kommen — die Glasbarone wollen nicht anders. Die Glasfabrikanten haben damit wieder einmal einen sonderbaren Patriotismus gezeigt: sie nahmen die

tisch. — Notizen. — Kunstbeilage: Hans Holbein der Jüngere: Porträt der Frau und zweier Kinder von Hans Holbein.

— **Lipinski, das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis.** Festschrift 9-12 à 10 Pfennige. Verlag von Mich. Lipinski, Leipzig, Langestraße.

In diesen Festschriften behandelt der Verfasser die Arbeitszeit in offenen Verkaufsstellen, geht dann auf die Gewerbeaufsicht und Sonntagsarbeit ein um dann das Verhältnis der Fabrikarbeiter eingehend zu würdigen.

Der Inhalt der Festschrift ist folgender: Die Ruhezeit in offenen Verkaufsstellen, die ittagspause, Ausnahmen für Kürzung der Ruhezeit, der Ladenschluß, früherer Ladenschluß, Durchführung der Schutzbestimmungen für Handelsangestellte, Arbeitsordnungen für Waarenhäuser, Konsumvereine, Gewerbeaufsicht: die vertragliche Sonntagsarbeit, Verbot der Sonntagsarbeit und Ruhezeit, Ausnahmen, Verordnungen des Bundesrats, die Ruhezeit an Sonntagen, weitere Verordnungen: Fabrikarbeiten, Vertragsbruchsstrafe und Lohnzahlungsbücher, die Arbeitsordnung, Inhalt der Arbeitsordnung, Arbeiterausschüsse; der Lohn. Ende Januar liegt das ganze 17 Bogen umfassende Werk gebunden vor und kostet die Volksausgabe 2 Mk.

— **Soziale Zeitfragen.** Unter diesem Titel giebt der Verlag von G. Vork u. Cie. eine Sammlung von Aufsätzen über wichtige Tagesereignisse sozialer und politischer Natur heraus. Diese Aufsätze erscheinen in kleinen, handlichen und gut ausgestatteten Festschriften von mindestens 1 Bogen Umfang. Der Preis ist sehr billig gestellt — 10 Pfennig für das Heft. Ausstattung und Druck entsprechen dabei allen gerechten Anforderungen. Im ersten soeben erschienenen Heft behandelt Adolf Müller den Bucherprozeß in München, ein soziales Zeitbild, das auch außerhalb Münchens Interesse erregen dürfte. Die Arbeit ist ein Separatdruck der betr. Artikel in der Münch. Post, von der die Nummern mit diesen Aufsätzen völlig ausverkauft sind. Mit dem Separatdruck kommt der Verlag vielseitigen Wünschen entgegen.

In Vorbereitung befindet sich und wird demnächst erscheinen: Der Zolltarif und das werthtätige Volk in Stadt und Land.

Versammlungskalender.

Berlin-Charlottenburg. Vorstandssitzung, Montag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr bei Fischbach, Marchstr. 24.

Amnaburg. Dienstag, 10. Februar, Abends 8 Uhr im „Goldenen Ring“.

Althaldensleben. Sonntag, den 8. Februar, Abends 7 Uhr im Vereinslokal.

Arneburg. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr im Schützenhaus.

Arzberg. Sonntag, 15. Februar, Nachmittags 1/2 Uhr im Vereinslokal. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Berlin II. Sonnabend, 7. Februar bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. Geschäftliches. Bericht des Arbeitsnachweisinhabers. Bericht des Gewerkschaftsdelegierten. Neuwahl desselben. Zahlstellen Berlin I und Berlin-Moabit werden hierzu eingeladen. Verschiedenes.

Blankenhain. Sonnabend, 14. Februar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Charlottenburg. Sonnabend, 14. Februar, Abends 8 1/2 Uhr im „Volkshaus“. Vortrag des Herrn Dr. Girschfeld über: „Was muß das Volk vom dritten Geschlecht wissen?“

Döbeln. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr in Hempels Restaurant.

Frankfurt-Offenbach. Sonntag, 8. Februar, Nachmittags 8 Uhr im Restaurant Bierhellig in Sachsenhausen.

Gera. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr im Kehler'schen Gasthof.

Geschwend. Sonntag, Nachmittags 8 Uhr im Vereinslokal. Wegen Quartalschluß sind sämtliche Beitragsreste zu begleichen. Auf Entnahme von Streifenmarken sei aufmerksam gemacht.

Gotha. Sonnabend, 14. Februar, Abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Erholung“.

Grünstadt. Sonntag, 8. Februar, Nachm. 8 Uhr bei Stricker. Zahlreich erscheinen!

Söhr. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr bei Reichardt. Wahl eines Vertrauensmannes zur Agitationskommission.

Sahla. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr im Rosengarten. Vortrag des Gen. Stücklen aus Allenburg.

Sangewiesen. Sonntag, 8. Februar, Nachmittags 8 Uhr im Vereinslokal.

Wannheim. Sonntag, 15. Februar, Nachm. 8 Uhr in der „Stadt Prag“, Keppelerstr. 86. Wichtige Tagesordnung.

Martinsroda. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum Thüringerwald“. Quartalschluß. Es wird an die Mitglieder die

Aufforderung gerichtet, alle zu den Versammlungen zu erscheinen, der Ernst der Zeit erheischt dies.

Meißen. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr im Thurmhans. Kleiner Saal Vortrag des Gen. N. Schmidt über: „Unfall und Invalidenwesen“.

München. Sonnabend, 7. Februar im Vereinslokal.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 14. Februar im Vereinslokal.

Nossen. Sonnabend, 14. Februar, Abends 8 Uhr im Gasthaus „Zur Post“, Bahnhofstraße.

Ohrdruf. Montag, 9. Februar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Pforzheim. Dienstag, 17. Februar, Abends 1/2 Uhr im „Stuttgarter Hof“ (Nebenzimmer). Alle erscheinen!

Regensburg. Sonntag, 8. Februar, Nachm. 2 1/2 Uhr bei Dechaut, Steinweg.

Roda. Sonnabend, 7. Februar im Vereinslokal. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben.

Roslau. Sonnabend, 7. Februar bei Baumgardt, zum „Goldenen Anker“.

Schwarza. Sonnabend, 14. Februar im Vereinslokal. Bibliothekbücher sind alle abzuliefern. Alle erscheinen!

Selb. Sonntag, 8. Februar, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal Ludwigskeller. Sehr wichtige Tagesordnung, deshalb haben alle Mitglieder zu erscheinen.

Sorgau. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr bei Hübler. Wichtige Tagesordnung. Alle erscheinen.

Sophienau. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Erscheint ohne Ausnahme.

Spandau. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Die Mitglieder werden ersucht, alle zu erscheinen.

Unterpörlitz. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Vordamm. Sonnabend, 7. Februar, im Vereinslokal Wilh. Kohnmann. Die Fragebogen sind sämtlich mitzubringen.

Welkwasser. Sonnabend, 7. Februar, im Vereinslokal.

Wilda-Rosen. Sonnabend, 7. Februar, Abends 8 Uhr im neuen Vereinslokal G. Teichert, Fabrikstr. 84.

Zell. Sonnabend, 28. Februar, Abends 8 Uhr im Badischen Hof.

Unterweißbach. Sonnabend, 7. Februar, Abends 6 Uhr im Vereinslokal. Quartalschluß. Reste sind zu zahlen, sonst Streichung.

Röln-Chrenfeld. Dienstag, 10. Februar, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Adressen-Nachtrag.

München. Schriftführer wohnt Klinganger Straße 104 II.

Hernsdorf (Sach.-Altenburg). Vors.: Carl Seidel, Schulstraße. Schriftf.: Gust. Kolms, Eisenbergerstraße. Kass.: Paul Junghans, Bahnhofstraße. Beis.: Otto Probst, Raumburgerstraße. Ferd. Blumenstein, Bergstraße. Rev.: Carl Brendel, Bahnhofstraße, sämtlich Dreher. Hugo Kellner, Maler, Bergstraße.

Breslau. Vors.: Carl Böttcher, Dreher, Mathiasstr. 170. Schriftf.: Carl Schneider, Kreuzstr. 51. Kass.: Carl Nitsche, Kreuzstr. 58, beide Maler. Beis.: Jos. Nedelka, Dreher, Mathiasstr. 170. Jos. Bartl, Former, Mathiasstraße 155. Rev.: Paul Neumann, Former, Rospotstr. 5 II. Wilh. Tholl, Maler, Schiefwerderstr. 69.

Potschappel. 1. Vertrauensm. Schmieder, nicht Schmettel.

Sondershausen. Vors.: Adolf Rndt. Rev.: Friedr. Schulze, beide in Geda.

Unterweißbach. Vors.: Otto Strhardt. Schriftf.: Rudolf Bäk. Kass.: Herm. Bretsch. Rev.: Oskar Wagner, sämtlich Maler.

Briefkasten.

Wittertich. Durch die Redigierung meinerseits ist in dem Bericht gerade das zum Ausdruck gekommen, was Sie wollten. Ich verstehe deshalb Ihr Verlangen nach Nichtigstellung nicht. Bitte selbst den Satz so zu schreiben bezw. die Vertichtigung, wie Sie dieselbe haben wollen. — G. Der Bericht Gfsterwerda ist leider in der Korrektur übersehen worden. Du hast ja nun schon korrigiert und hoffentlich machen es alle Anderen auch so. Gruß. — **Gulden.** Damit waren solche süddeutscher Währung gemeint. Der Gulden hatte 60 Kreuzer, 1 Gulden 45 Kreuzer galten 1 preussischen Thaler, also würde 1 Mark 35 Kreuzer gelten. 17 Gulden 30 Kreuzer gaben 10 Thaler oder heute 80 Mark. Rechnen Sie nun selbst aus, wie viel 18 Mark in Gulden und Kreuzer machen.

Sterbetafel.

Altwater. August Leichgräber, Wasserschläger, geb. am 9. Februar 1846 zu Grunau, gest. am 15. Januar an Bauchwassereicht. Krank 10 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.

Dresden. Oskar Richter, Dreher, geb. am 15. Dezember 1868 zu Dresden, gestorben am 23. Januar an Magenkrebs. Letzte Krankheitsdauer 33 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.

Rudolstadt-Volkstedt. Theodor Schilling, Maler, geb. 24. Mai 1872 zu Hohenberg, gest. 23. Januar zu Rudolstadt an Rheumatismus und Herzlähmung. Krankheitsdauer 11 Tage. Mitglied des Verbandes.

Salierbach. Konrad Wilhelm, Former, geb. 27. August 1850, gest. 21. Januar an Lungenschwindsucht. Krankheitsdauer 1 Jahr 6 Wochen. Verbands- und Beihilfefondsmitglied.

Schönwald. Christoph Plechschmidt, Dreher, geb. (?), gest. 15. Januar an Lungeneutzündung. Krank 9 Tage. Verbands- und Beihilfefondsmitglied. Der Verstorbene war jederzeit ein thätiges Mitglied der Organisation und 4 Jahre hindereinander Zahlstellenassistent. Die Zahlstelle erledigt durch den Tod dieses Genossen einen herben Verlust.

Ghre ihrem Andenken!

Emil Böhme

Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiede und alle goldhaltigen Sachen.

Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Gold und alte Abfälle

Flaschen u. s. w. kauft zu hohen Preisen

Herrn. Sammermüller
Niederplanitz i. S., Zwickauerstr. 86 B.



Otto Seifert

Zwickau S., Osterwehstr. 18

Goldschmiede, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Napfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf angetauft. Sendungen werden schnell erledigt
H. Haupt, Dresden-A.
Hammerstr. 12.

Glanzgold bester Qualität, 10 Gramm 3,50 Mark bei Abnahme grösserer Quantitäten billiger offerirt Emil Böhme, Goldgeschäft, Eisenberg S.-A.

Bonn-Boppelsdorf. Den Mitgliedern zu Kenntniß, daß ich die Beiträge jeden Vohntag von 5-6 Uhr im Deutschen Hof Alenenz Auguststr. annehme. Die Mitglieder werden ersucht, wöchentllich zu zahlen, damit nicht so hohe Summen zusammenkommen und Reste entstehen. Unterstügungen werden von 7-8 Uhr Abends in meiner Wohnung gezahlt.
Der Kassirer.

Arbeitsmarkt.

Maler

geübt in Blumen, Dekor und Fond sucht Stellung. Offerten unter M. L. an die Redaktion des Bl.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Richard Zahn, Charlottenburg, Rosinenstr. 8. Druck u. Verlag: Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.